Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 4 Januar 1884. Nr. 5.

Deutschland.

Berlin, 3. Januar. Ueber die Einweihung der Dankeskirche lassen wir nach dem „B. Tgbl." einen ausführlichen Bericht folgen:

Durch seine am heutigen Vormittag zwischen 11 und 12 Uhr stattgefundene Weihe ist das neue und hervorragend schöne Gotteshaus, welches im Norden unserer Hauptstadt zu dankbarem Gedächtniß für die glückliche Errettung unseres geliebten Herrschers aus der Lebensgefahr errichtet worden, welche ruchlose Frevlerhand vor fünf Jahren über ihn heraufbeschworen, ist die Dankeskirche auf dem Weddingplatz dem evangelischen Kultus übergeben.

Mit seiner mannigfaltigen Gliederung, seinen hohen Rippengewölben und dem reichen Lichtzugang, macht der Innenraum der Kirche einen überaus wohlthuenden Eindruck, welcher am heutigen Tage noch durch den Schmuck von hochaufstrebenden Dekorativgewächsen und Palmen erhöht wird, in dem Apsis und Eingang prangen. Schlanke vergoldete Bronze-Kandelaber ergießen über den Altar ihr Licht und von einem in der Mitte herabhängenden Kronleuchter aus versuchen die Lichter noch die Helligkeit zu erhöhen, welche die durch die Fenster goldig hineinschimmernde Sonne in dem Kircheninnern schon erzeugt. Blumenkränze bedecken beide Altarecken. Die unteren Fenster der Apsis sind mit drapirten Stoffen in Chamoisfarbe bekleidet; später sollen sie durch Fenster von Glasmalerei, welche der letztverstorbene Großherzog von Mecklenburg-Schwerin gestiftet hat, Ersatz finden.

Auf den zur Kirche führenden Straßen und auf dem Platz vor derselben haben unabsehbare Menschenschaaren Spalier gebildet; sie erwarten die Ankunft des Hofes. Die Kirche ist um 11 Uhr gefüllt. Am Portal steht die Kirchen-Kommission der Anfahrt des Kaisers und des Hofes entgegen. Unter ihr befindet sich der Präsident des Ober-Kirchenrathes, Dr. Hermes, der Präsident des Konsistoriums der Mark, Hegel, und der Erbauer des Gotteshauses, Baurath Orth. Im Schiff zu rechter Seite des Altars hat sich auf langen Bänken die gesammte Geistlichkeit der Hauptstadt im Ornat vereinigt. Auf den unmittelbar der Kanzel gegenüberliegenden Sitzen hat eine stattliche Vertretung des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, geführt vom Ober-Bürgermeister v. Forckenbeck und Bürgermeister Duncker, Platz genommen. Sämmtliche Vertreter sind mit der goldenen Amtskette geschmückt. Auf dem linken Chor sitzen die Minister v. Puttkamer, v. Bötticher, Bronsart von Schellendorf, Maybach und Friedberg; das Kultus-Ministerium wird durch den Ministerial-Direktor Lucanus, die Akademie der Künste durch Geh. Regierungsrath Dr. Zöllner vertreten. Rechts auf dem Chor bemerkt man zahlreiche Mitglieder der Generalität, darunter den Gouverneur von Berlin, von Spangenberg, den Stadtkommandanten General von Willisen. Hier hat auch der Ober-Zeremonienmeister Graf Eulenburg Platz genommen. Den Schiffraum füllt die zahlreiche Gemeinde von Damen und Herren, unter dieser befindet sich auch das gesammte Offizierkorps des Garde-Füsilier-Regiments.

Ein dumpfes Brausen dringt um 11 Uhr von dem Platz her in die Kirche hinein; sie kündet das nahe Erscheinen des Hofes an. Bald darauf wird auf dem direkt dem Altar gegenüberliegenden Chor die hohe Gestalt des Kaisers sichtbar. Der Herrscher tritt vor die Brüstung und verrichtet ein stilles Gebet. Ueber der Generals-Uniform trägt der Monarch den grauen Militärmantel. Zu seiner Rechten nimmt die Frau Kronprinzessin, zu seiner Linken Erbprinzessin Charlotte von Sachsen-Meiningen Platz, neben Letzterer der Kronprinz, während die drei Töchter des Kronprinzenpaares, die Prinzessinnen Victoria, Sophie und Margarethe, in einer Reihe neben ihrer hohen Mutter sitzen. Auf der zweiten Bankreihe sieht man die Prinzen Wilhelm und Alexander. Die Kaiserin wohnt der Feier im Hintergrunde eines Chortheils bei, so verdeckt, daß sie von der Gemeinde ungesehen bleibt. Auf dem Chor befinden sich in der Reihe des Hofes General-Feldmarschall Graf Moltke, Hofmarschall Graf Perponcher und Polizei-Präsident von Madai.

Unmittelbar bei dem Eintritt des Kaisers beginnt der Festgottesdienst mit dem vom Orgelchor herabschallenden Gesange: „Jauchzet dem Herrn, alle Welt! Dienet dem Herrn mit Freuden!" Darauf folgt der Gemeindegesang des Kirchenliedes: „O, heilger Geist kehr bei uns ein!" und nun nimmt vom Altar aus der Ober-Kirchenrath Dr. Brückner den Weiheakt vor.

Der Geistliche erinnert in seiner Ansprache an jene ruchlose Frevelthat vor fünf Jahren, welche zur Entstehungsursache des Gotteshauses werden sollte. Nicht die Erinnerung an die Schmach des Verbrechens solle der Bau bewahren, sondern das Gedächtniß des damals allgemein gefühlten Dankes für Gottes Gnade, welche uns das theure Leben des Herrschers erhielt. Als die Hoffnung für seine Genesung erwachte, da erwachte auch in allen Schichten des Volkes überquellende Dankesstimmung und der Plan, derselben durch den Bau dieser Kirche einen bleibenden Ausdruck zu geben. Noch zu den kommenden Geschlechtern sollen diese Steine reden von unserer Liebe und Treue zu dem deutschen Staatsoberhaupte, und von der Opferfreudigkeit, welche den Bau ermöglichte. Wenn die Glocken von dem Thurme läuten, so rufen sie für des Kaisers Erhaltung ein: „Ehre sei Gott in der Höhe!"

Und nun sprach der Geistliche den Weihespruch:

„Ich weihe Dich zu einem Hause Gottes! Alles Unglück, alle Gefährdung möge von Dir fern bleiben! Es suche und finde Jeder, der hier zu Gott kommt, himmlische Wahrheit, Kraft und Stärke zu seinen Handlungen, Friede und Freudigkeit im heiligen Geist! Allen, die hier eintreten, segne, o Gott, ihren Eingang und Ausgang jetzt und in alle Ewigkeit!

Ich weihe diesen Altar zur Stätte der Danksagung, an der das Bild des Gekreuzigten uns als Vorbild leuchtet! Ich weihe diese Kanzel zur Predigt, damit solche Viele dem Herrn zuführe! Ich weihe diese Orgel, daß sie dem Herrn spiele und man zu ihrem Klange dem Herrn singe! Ich weihe das Haus im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes!"

(Hierauf verrichtete der Amengeistliche, vor dem Altar kniend, das Gebet.)

Es begann nun der von Prediger Distelkamp geleitete erste Theil der liturgischen Andacht, nach welchem Ober-Hofprediger Dr Kögel die Kanzel zur Predigt bestieg. Dieselbe nahm nur etwa eine Viertelstunde in Anspruch.

Sie hatte zur Grundlage die Psalmworte „Der Herr ist freundlich und seine Güte währet ewiglich!" „Jauchzet dem Herrn!" — so leitete der Geistliche seine Predigt ein — „dieser Gesang tönte beim Beginn dieses Festgottesdienstes vom Chor herab, vom Altar hallte ihm das Echo zurück: „Ehre sei Gott in der Höhe!" und „Nun danket Alle Gott!" stimmt die Gemeinde ein: Dank ist also der einheitliche Gedanke aller dieser Reden und Gesänge! Was kann die Kirche Anderes thun, als diesen Dank in alle Zeiten weiter zu tragen? Und im Anschluß an die Einleitung gliederte der Geistliche seine Predigt in drei Theile: Dank verbindet, Dank läutert, Dank macht reich. Er führte aus, wie diese Kirche alle die tausendfältigen Danksagungen, welche vor fünf Jahren zum Himmel erschallten, in einem gemeinsamen Monumente zusammenfasse, und so die Gemüther mit einander verbinde, wie dieser Dank uns von Selbstsucht läutere und zur Bruderliebe führe und zuletzt uns reich mache in dem Glücke, das der Dank verleiht, und in dem Bewußtsein, daß Gottes Güte ewiglich währe. „Der Friede Jesu, der höher ist als alle Vernunft" — so schloß der Geistliche die Predigt — „erleuchte unserer Aller Sinne und Herzen! Amen."

Den zweiten Theil der liturgischen Andacht leitete General-Superintendent Dr. Büchsel. An Gebet und Segen schloß sich der Gemeindegesang des Liedes: „Lob, Ehr und Preis sei Gott!"

Unmittelbar nach dem Gottesdienst verließ der Hof die Kirche. Laute Hurrahrufe der Menge begleiteten die Equipagen des Kaisers, der Kaiserin, der mit ihren drei Töchtern zusammenfahrenden Frau Kronprinzessin und des in offenem Wagen sitzenden Kronprinzen. Die Menschenschaaren auf der Straße hatten sich jetzt verdoppelt; die lange Chausseestraße und die Friedrichstraße waren dicht gedrängt mit Wartenden gefüllt, welche so auch Gelegenheit fanden, dem Kronprinzen den Gruß der Bevölkerung nach seiner Heimkehr nach langer Südreise darzubringen.

Berlin, 3. Januar. Mit dem Anbruch des neuen Jahres 1884 sind gerade fünfzig Jahre seit der Begründung des deutschen Zollvereins verflossen. Der Fall der innern Zollschranken und die Herstellung eines freien Personen- und Waarenverkehrs unter der Mehrzahl der deutschen Volksgenossen hatte schon in den ersten beiden Jahrzehnten ein so festes wirthschaftliches Band um Nord- und Süddeutschland geschlungen, daß sich der Zollverein als die einzige Position erwies, aus welcher Preußen durch die österreichische Politik nicht verdrängt werden konnte. Preußen mußte sich bald nach seiner politischen Demüthigung in Olmütz wegen des Ablaufs der Zollvereinsverträge wieder zu einer selbstständigen inneren Politik aufraffen und ein Hort der wirthschaftlichen Entwicklung Deutschlands werden, um die materielle Existenz der eigenen preußischen Bevölkerung zu sichern. Preußen unterhandelte im Jahre 1851 mit Hannover und Oldenburg wegen ihres Beitritts zum Zollverein, es widerstand den Anträgen Oesterreichs auf Eintritt in den Zollverein und ging durch Neubegründung und Erweiterung des deutschen Zollvereins im April 1853 wenigstens in wirthschaftlicher Hinsicht siegreich aus der deutschen Krisis hervor. Zehn Jahre später trat in Folge des Abschlusses des preußisch-französischen Handelsvertrages wiederum eine Existenzkrisis des Zollvereins ein. Preußen stellte seine Zollverbündeten vor die Wahl, entweder den Handelsvertrag mit Frankreich anzunehmen oder aus dem Zollverein auszutreten. Nur die Festigkeit der preußischen Regierung und Vertrauen auf die Unlösbarkeit des wirthschaftlichen Bundes entschied einen neuen großen nationalen und freiheitlichen Fortschritt, denn Baiern und Würtemberg mußten schließlich kurz vor Ablauf der Zollvereinsverträge doch ihre Zustimmung erklären. — Bald nach der Erneuerung der Zollvereinsverträge im Jahre 1864 schien es eine Zeit lang, als könne der Main zu einer Grenze zwischen dem norddeutschen Bunde und den süddeutschen Staaten werden; aber die wirthschaftliche Einheit bildete die Brücke zur vollen politischen Einheit. Der Zollverein wurde schon im Jahre 1867 aus einem völkerrechtlichen Verbande souveräner Staaten in einen unauflöslichen nationalen Verband mit parlamentarischer Vertretung umgewandelt, und noch ehe es ein deutsches Parlament gab, tagten die offiziellen Vertreter des deutschen Nordens und Südens in einem Zollparlamente.

So hat sich der deutsche Zollverein als die reale Grundlage für den Bau der deutschen Einheit erwiesen und die Geschichte des Zollvereins ist die Vorgeschichte des deutschen Reichs geworden. Die Angehörigen des deutschen Reichs sind nicht blos durch ihre Sprache und politische Verfassung, sondern ganz besonders durch wirthschaftliche Interessen und durch die Verfassung ihres Volkswohlstandes unauflöslich mit einander verbunden und auf einander angewiesen. Erst seit der Begründung des Zollvereins hat sich eine deutsche Großindustrie gebildet, welche nicht nur einen großen freien heimischen Markt in immer ausgedehnterem Maße zu versorgen, sondern auch auf dem Weltmarkt erfolgreich zu konkurriren weiß. Schon die erste im Jahre 1844 in Berlin veranstaltete Zollvereinsausstellung eröffnete einen erfreulichen Ueberblick über den Stand des deutschen Gewerbsfleißes und übte einen mächtigen Einfluß auf die Weiterentwicklung der Industrie. Gleichzeitig gab sie auch den Anstoß zu einer Reihe volkswirthschaftlicher Fortschritte und Verbesserungen auf dem Gebiete der Gesetzgebung und Vereinsthätigkeit. Schon damals wurde der Gedanke der Fürsorge für die Arbeiter in denkenden Köpfen rege und durch die Begründung des „Zentralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen" zur Ausführung gebracht. König Friedrich Wilhelm V. sprach in einer Kabinetsordre vom 25. Oktober 1844 sein warmes Einverständniß mit den Bestrebungen des Zentralvereins durch folgende Worte aus: „Auf dem Wege des gemeinsamen hilfreichen Wirkens für das Wohl der arbeitenden Klassen wird die vaterländische Industrie, die so glänzend durch ihre Fortschritte sich auszeichnet, zugleich eine höhere Weihe erhalten und sich am gewissesten einen dauernden Segen sichern." Mögen diese königlichen Worte, mit denen die neueste, dem Arbeiterwohle gewidmete Botschaft des deutschen Kaisers übereinstimmt, alle Unternehmer und Arbeiterfreunde auch in dem neubegonnenen Jahre an ihre sozialen Pflichten erinnern!

— Die „Nation", das von dem Reichstagsabgeordneten für Gotha, Dr. Th. Barth, herausgegebene Wochenblatt, wird in seiner nächsten am 5. d. M. erscheinenden Nummer aus der Feder eines der hervorragendsten Gelehrten der Berliner Universität (der sich unter dem Pseudonym Aeolus verbirgt) einen „Die Wettergeognose und der Staat" betitelten Aufsatz bringen, von dem der „Voss. Ztg." ein Probeabzug durch die Redaktion freundlichst zur Verfügung gestellt ist. Wir können hier nur den letzten kleineren Theil der umfangreichen Arbeit, deren Aufnahme in die genannte Wochenschrift beweist, daß es auch für die Gegner des Staatssozialismus Gebiete giebt, auf denen sie für eine Erweiterung der Aufgaben des Staats plaidiren können, zum Abdruck bringen. Der Verfasser erwähnt, daß in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 17. v. M. der Kommissar des Ministers des Innern wörtlich folgende Erklärung abgegeben:

„Es erscheint bedenklich, daß für die voraussichtlich zahlreichen Fälle, in denen die Wettervermuthungen nicht zutreffen, seitens des Staates selbst ein neues Feld für eine böswillige Kritik und Anfeindung königlicher Behörden eröffnet werde, und es ergiebt sich von diesem Gesichtspunkte aus als das Richtigere, daß die neu zu schaffenden Beobachtungsstationen sich auf Erledigung der im Interesse der Wissenschaft gebotenen Aufgaben beschränken, und im Uebrigen geeignete Modalitäten geschaffen werden, daß die praktische Verwerthung der betreffenden Beobachtungen ohne Mitwirkung des Staates, etwa durch Vermittelung von Assoziationen erfolge, welche sich zu diesem Zwecke aus dem Kreise der Interessenten bilden." —

und fährt dann fort:

„Und das wird innerhalb des deutschen Reiches gesagt, welches in der deutschen Seewarte ein Organ ersten Ranges für die meteorologische Praxis, für die Sturmwarnung, kurzum für die Prognose geschaffen hat. Und wo sind die Anfeindungen, welche die deutsche Seewarte den Reichsbehörden eingetragen hat? Ist sie nicht ein Stolz und ein Schmuck des ganzen Reiches bis weit hinaus, wo noch ein deutsches Schiff von schwanker Woge getragen wird? Hat sie nicht unabläßig dem deutschen Reiche Dank und herzlichen Beifall von Seiten aller anderen Nationen eintragen helfen, in solchem Grade, daß man einen Rückschritt der deutschen Regierungen in dieser Beziehung auf der ganzen Erde als einen kulturfeindlichen Schritt empfinden würde? Die Auffassung des Herrn Regierungskommissars ist aber auch an sich eine unrichtige. Die Prognose soll jedesmal das höchste deduktive Ergebniß der meteorologischen Wissenschaft sein. Es ist daher völlig undurchführbar, den staatlichen Betrieb der „rein wissenschaftlichen", meteorologischen Forschung ganz gesondert zu halten von der Praxis der meteorologischen Voraussagung und die letztere einer Assoziation von Interessentenkreisen anvertrauen zu wollen. Gewiß ist es ein richtiger Gedanke, welcher der Regierung auch durch Fachmänner nahe gelegt worden ist, daß innerhalb der staatlichen Organisationen der meteorologischen Wissenschaft auch solche Institutionen geschaffen werden müssen, welche frei von der Tagesarbeit des Prognosendienstes sich der Fortbildung der reinen, kritischen Forschung auf diesem für das ganze menschliche Leben und Wirken so fundamentalen Forschungsgebiete widmen; aber darum bedürfen die Organe des Prognosendienstes nicht minder der größten zur Zeit erreichbaren Information und Geschicklichkeit streng wissenschaftlichen Charakters, vor Allem aber einer gesicherten äußeren Lage und der vollsten Homogenität und Straffheit der Organisation. Die von der Regierung angedeutete Theilung der Arbeit auf diesem Gebiete würde auch zu der unzweckmäßigsten Steigerung des Gesammtaufwandes für meteorologische Zwecke führen. Mit den „Freiwilligen", selbst den „Fanatikern" des Herrn Reichensperger ist im Prognosendienste, der eine so überaus pünktliche und unabläßige Hingebung verlangt, gar Nichts gethan. Was meint man aber eigentlich mit der Assoziation der Interessentenkreise? Bei der wissenschaftlichen Weiterforschung und gar bei der Verwerthung der Resultate sind wir doch Alle Interessenten. Die Pflege der Wissenschaft ist überhaupt keine Angelegenheit einzelner Interessenten, sondern eminente Staatsaufgabe und Staatspflicht. Für wissenschaftliche Irrungen wird aber Niemand den Staat verantwortlich machen, so lange dieser den Dienst der Wissenschaft wirklich in Ehren hält, d. h. ihm vollkommene Freiheit und Sicherheit gewährt. Sollten nicht dagegen bei den Assoziationen, denen man die Leitung und Ausführung des Prognosendienstes überlassen will, erhebliche Versuchungen und Gefahren entstehen? Entweder sind diese Assoziationen ein einziger großer Organismus, dann bilden sie im günstigsten aber höchst unwahrscheinlichen Falle einen Ersatz für eine staatliche Organisation, ohne deren Gewähr der Dauer zu besitzen, oder es entstehen beliebig viele Assoziationen, möglicher Weise die eine für das Getreidewetter der Landwirthe, eine andere für das Getreidewetter der Börsen, eine dritte für Gastwirthwetter ꝛc. Und jede Zeitung hält sich dann vielleicht, wie man jetzt schon angefangen hat, einen Propheten nach besonderem System. Fürwahr, es würde ein wahrer Wirrwarr von Prognosen werden. Und ein solcher

zustand, der in Preußen jetzt schon beginnt, er würde wirklich zu einer „böswilligen“ Kritik der Regierung den Anhalt bieten, ganz abgesehen davon, daß er uns zum Gespött der Angehörigen anderer Länder machen würde, bei denen es vernünftiger hergeht. Höre man endlich in Preußen auf, umherzutasten und über meteorologische Organisation von allen möglichen und unmöglichen Gesichtspunkten aus zu sprechen, ohne ordentliche Fachmänner heranzuziehen. Die Sache ist zu wichtig sowohl in materieller wie in ideeller Beziehung, als daß sie anders als vorübergehend im Sinne der humoristischen Bemerkung „man solle sich nicht noch mit dem Odium verfehlter Wetterprophezeiungen beladen“ behandelt werden könnte.“

— Das Kaisermanöver wird dem Vernehmen der „Elberf. Ztg.“ nach in diesem Jahre in der Rheinprovinz stattfinden; das siebente Armeekorps würde solchenfalls bei Düsseldorf manövriren. Für den Fall, daß das Manöver zur Ausführung kommt, sind zum Empfang des Kaisers, sowie für ein Ständefest vom Provinziallandtage 40,000 Mark bewilligt.

— Dem deutschen Reiche steht eine Invasion der englischen Heilsarmee bevor. In einer am 31. Dezember vorigen Jahres abgehaltenen Versammlung verkündigte „General“ Booth die demnächstige Eröffnung dieses Feldzugs. Die Armee zählt gegenwärtig 528 Korps im Vereinigten Königreiche und 106 im Auslande. Unter den „invadirten Ländern“ befinden sich Schweden, Süd-Afrika, Australien, Neu-Seeland, Frankreich und die Schweiz. Im Jahre 1883 wurden 67 neue Korps errichtet und 500 neue Offiziere bestellt. In der Schweiz hat die Thätigkeit der Heilsarmee bekanntlich zu wiederholten, sehr tumultuarischen Auftritten geführt, und die dort kommandirende Tochter des Generals Booth war sogar vorübergehend verhaftet. Auch in Paris gaben die „Vorstellungen“ der Heilsarmee wiederholt zu den ärgerlichsten Tumulten Anlaß.

— Die Erwartungen der französischen Regierung, daß die Congo-Expedition des Schiffsoffiziers de Brazza rasch durch Erfolge ausgezeichnet sein würde, haben sich bisher nicht bestätigt. Vielmehr war in meist wohlinformirten Kreisen das Gerücht verbreitet, daß Frankreich alle Vorbereitungen träfe, um neue Verstärkungen an de Brazza abzusenden. Zu diesem Zwecke würden, wie weiter verlautet, Freiwillige aufgeboten werden. Inzwischen hat die unter dem Protektorate des Königs der Belgier stehende „assoc at on internationale“ bereits beachtenswerthe Resultate erzielt. Sir Frederic Goldsmid, der mit einer besonderen Mission an den Congo geschickt worden war, ist soeben nach Europa zurückgekehrt und befindet sich augenblicklich in Brüssel, wo er in besonderer Audienz durch den König empfangen worden ist. Von seiner Reise bringt jener sehr befriedigende Nachrichten mit, in denen konstatirt wird, daß alle Stationen der association internationale, die er besuchen konnte, sich in gutem Zustande befinden. Die letzten Nachrichten aus Zanzibar melden, daß die Ernte in der Congo-Station Karéma vorzüglich ausgefallen ist. Diese wichtige Station, welche in der ersten Zeit sehr beträchtliche Summen in Anspruch nahm, „kostet augenblicklich nichts mehr“. Die daselbst befindlichen Neger finden bei der neuen Kultur von Grund und Boden nicht blos die Mittel, um ihren Bedarf zu decken, sondern fangen bereits an, ihren Ueberfluß an Bodenerzeugnissen gegen andere Produkte auszutauschen.

— Telegrammen zufolge, welche dem „Gaulois“ aus London zugehen, lauten die Nachrichten aus Madagaskar sehr ernst. Sieben Häfen wären von der Flotte des Admirals Galibert bombardirt, ebensoviele Städte angezündet, eine große Menge Eigenthum zerstört und der ganze Handel aufgehalten worden. Lord Granville würde deshalb im Ministerrath den Antrag stellen, daß die britische Regierung Frankreich Vorstellungen wegen des Schadens mache, den die englischen Unterthanen in Folge der Operationen zur See fortwährend erleiden.

— Einige englische Blätter ergehen sich wegen der Ereignisse im Sudan in den schlimmsten Befürchtungen, da mehr als ein Anzeichen dafür spreche, daß die im Sudan ausgebrochene Bewegung von Baker Pascha ganz richtig „als ein furchtbarer religiös-politischer Aufstand“ bezeichnet worden sei. Der „Standard“ sieht schon einen furchtbaren Kampf zwischen dem Islam und den occidentalischen Kulturvölkern bedenklich nahe gerückt, spricht von Plänen, welche die Fanatiker in Konstantinopel für einen panislamitischen Aufstand schmieden sollen, und bezeichnet die Haltung der türkischen Regierungskreise als eine unentschiedene, theilweise rathlose. Ueber die Lage in Egypten theilt dasselbe Blatt noch Folgendes mit: In Egypten selbst nehmen die Dinge eine Gestalt an, welche eine Intervention Englands nur als eine Frage der Zeit erscheinen läßt. Die Lage in Suakim, von wo aus die Verbindung mit Berber und Chartum hergestellt und damit eine Schutzlinie gegen das Vordringen des Mahdi geschaffen werden sollte, ist trostlos. Baker Pascha hat wohl das Kommando übernommen, allein er vermag nichts zu thun, da es ihm absolut an Truppen mangelt und mangeln wird, so lange England seine Hülfe vorenthält. Er kann es nicht einmal wagen, Sincat zu entsetzen, wo Tewfik Bey mit 400 Soldaten dem Feinde Stand gehalten und von der 1000 Köpfe zählenden Bevölkerung bisher das schreckliche Loos ferngehalten hat, welches ihnen unvermeidlich zu Theil wird, wenn nicht bis zum 23. d. Mts. Entsatz kommt. Bis zu diesem Zeitpunkte vermag sich Tewfik, wie er berichtet, zu halten. Er schätzt die Zahl der ihn belagernden Feinde auf 3000; täglich wird Sincat angegriffen; bisher wurden aber alle Stürme erfolgreich abgeschlagen und nur ein Mann der Besatzung verwundet. Um Suakim herum und auf dem Wege nach Berber häufen sich die Anhänger des Mahdi in immer größeren Massen an. Oberst Giles, der Kommandant der Kavallerie in Suakim, unternahm mit 300 Mann eine Rekognoszirung und drang einige Meilen nach dem Innern vor. Als er auf dem Wahlfelde ankam, wo die letzte Schlacht geschlagen wurde und wo die Todten noch unbeerdigt liegen, erschienen etwa 1000 feindliche Reiter und zwangen ihn zum Rückzuge.

Aus Chartum wird der „Times“ unterm 29. Dezember gemeldet: Eine Laien-Schwester des österreichischen Klosters in El-Obeid, die französisch und italienisch spricht, ist heute nach einer zwanzigtägigen Reise hier angekommen. Sie bestätigt den Bericht von der vollständigen Vernichtung der Armee Hicks Paschas. Nur der Diener des Majors von Seckendorff entging dem allgemeinen Blutbade und befindet sich gegenwärtig als Gefangener in El-Obeid. Der Mahdi sammelt eine große Armee und beabsichtigt, gegen Chartum zu marschiren.

Straßburg, 2. Januar. Die „Straßburger Post“ schreibt heute in Ergänzung ihrer gestrigen von uns bereits mitgetheilten Nachricht über einen dem Statthalter vom Kaiser zu Theil gewordenen Vertrauensbeweis nach folgendes: „Nach der bekannten Rede des Abg. Baron Hugo Zorn v. Bulach wandte sich der Statthalter mit der Anfrage an den Kaiser, ob Se. Majestät anläßlich dieses Vorkommnisses besondern Bericht befehle. Die Antwort des Kaisers lautete dahin, daß ein Bericht nicht nothwendig erscheine, da der kaiserliche Statthalter sich des allerhöchsten Vertrauens nach wie vor in ungeschwächtem Maße erfreue. Der Statthalter versammelte hierauf an zwei Abenden die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden an seiner Tafel und gab ihnen von dem Inhalt der ehrenden Kundgebung Kenntniß. So weit unsere Nachrichten. In Ansehung der Persönlichkeiten, denen wir sie verdanken, haben wir allen Grund, dieselben für richtig zu halten. Wenigstens insofern, als der allgemeine Inhalt und der Zusammenhang in Frage kommt. Selbst für den Fall, daß die eine oder andere Einzelheit nicht ganz zutreffend sein sollte, liefern diese Mittheilungen doch noch immer einen direkten Beweis für die Richtigkeit unserer Behauptung, daß alle auswärtigen Nachrichten über den angeblichen Rücktritt des Statthalters u. s. w. der innern Begründung entbehren, da der Statthalter des Kaisers im Reichslande keinen Augenblick aufgehört hat, das Vertrauen des Monarchen im vollsten Umfange zu genießen.“ (K. Z.)

Ausland.

Paris, 2. Januar. Am gestrigen Neujahrstage legte eine Anzahl von Slaven, Tschechen, Russen und Polen am Fuße der Statue Straßburgs auf dem Concordienplatze eine Lorbeerkrone nieder, deren Bänder Inschriften trugen, worin die unerschütterliche Anhänglichkeit an Frankreich und die unbesiegbare Hoffnung in dessen Geschicke ausgesprochen wurde. Einige Blätter nehmen aus dieser kleinen Manifestation Veranlassung zur Betheuerung der tiefen Freundschaft wie der Interessengemeinschaft zwischen Franzosen und Slaven gegenüber einem gemeinsamen Feinde.

Provinzielles.

Stettin 4. Januar. Eine Bescheerung armer Kinder, veranstaltet vom Verein „Allemania“, fand am Neujahrstage in der Vereinshalle (J. Köhler) zu Grabow a. O. statt. Bescheert wurden 11 Kinder. Die Feier wurde durch Gesang eingeleitet, worauf Herr Diakon Schorr eine sehr beifällig aufgenommene Ansprache an die Anwesenden, Große sowie Kinder, richtete. Darauf fand eine Bewirthung der Kinder und Vertheilung der Gaben statt, welche hauptsächlich in Kleidungsstücken, Schulutensilien, Back- und Naschwerk bestanden. Der Schluß der Feier wurde durch die Danksagung seitens des Vorsitzenden, Herrn Goebel, für die Theilnahme und für die freiwilligen Gaben, besonders von den Vereinsdamen, gemacht.

— Dem Gerichtsschreiber, Sekretär Gebeschus in Demmin ist bei seiner Versetzung in den Ruhestand der Charakter als Kanzlei-Rath verliehen worden.

— In Bezug auf § 224 des Strafgesetzbuchs, nach welchem die Körperverletzung, wenn sie zur Folge hat, daß der Verletzte in Geisteskrankheit verfällt, als schwere zu bestrafen ist, hat das Reichsgericht, I. Strafsenat, durch Urtheil vom 29. Oktober v. J. ausgesprochen, daß diese Strafbestimmung auch dann Anwendung findet, wenn die in Folge der Körperverletzung eingetretene Geisteskrankeit eine heilbare ist.

— Landgericht. Strafkammer 1. Sitzung vom 3. Januar. — Am 8. August v. J. kam der Arbeiter Aug. Lehmann, gen. Arndt, in einem Schanklokal auf der Zabelsdorferstraße mit dem Arbeiter Emil Kluge zusammen und beide verkehrten daselbst ganz friedlich miteinander, verließen auch zusammen das Lokal. Auf der Straße zog Arndt plötzlich ein Messer und ohne jede Ursache schlug er damit auf Kluge ein und versetzte ihm zwei Stiche in den Kopf und einen Stich in die Brust. Wegen dieser Rohheit unter Anklage gestellt, wird gegen Lehmann auf 6 Monate Gefängniß erkannt.

Eine Verhandlung wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit gegen den Barbier Heine wurde mit Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt und endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zu drei Monaten Gefängniß.

Den Knecht Hamann aus Schwenenz trifft eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten, weil er im Sommer v. J. dem Knecht Kluge einen Messerstich in die Schulter versetzt hatte.

Gegen die verehel. Schlosser Jagow von hier wurde wegen Kuppelei auf 1 Monat Gefängniß erkannt.

— Schöffengericht. Sitzung vom 3. Januar. — Der frühere Hundefänger Marotzeck hatte sich gestern wiederum wegen Betruges zu verantworten und zwar war ihm zur Last gelegt, am 3. Dezember 1882 in der Pelzerstraße einen Hund eingefangen zu haben, welcher vorschriftsmäßig mit Maulkorb und Marke versehen war und demselben sodann die Marke abgelöst zu haben, um dadurch 3 Mark Fanggeld zu erlangen. Nachdem die Beweisaufnahme bereits geschlossen und der Herr Staatsanwalt zur Begründung der Anklage das Wort ergriffen hatte, wurde der Angeklagte von einem Krampfanfall befallen und mußte deshalb die Verhandlung vertagt werden.

Stettiner Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft.

Die Betriebs-Einnahme beträgt:

im Dezember 1883		Mk.	22920,25
im Dezember 1882		„	21097,95
im Dezember 1883	+	Mk.	1822,30
bis Ende November 1883	+	„	3839,50
mithin bis Ende Dezember 1883	+	Mk.	3661,88

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Der Rattenfänger von Hameln.“ Große romantische Oper in 5 Aufzügen.

Hundert Dukaten für den schönsten Frauenkopf. Die Redaktion der „Neuen Illustrirten Zeitung“ in Wien schreibt in ihrer Neujahrsnummer eine Konkurrenz aus, welche sowohl in den Kreisen der Künstler wie in jenen des großen Publikums lebhaftem Interesse begegnen dürfte. In der Preisausschreibung werden nämlich die Maler und Zeichner Oesterreich-Ungarns und Deutschlands aufgefordert, zur xylographischen Reproduktion geeignete Zeichnungen eines schönen Frauenkopfes einzusenden. Der erste Preis beträgt 100 Dukaten, der zweite 50, der dritte 25 Dukaten; außerdem behält sich die Redaktion vor, auch nicht prämiirte, lobend erwähnte Zeichnungen aus der Konkurrenz auf dem Wege privater Vereinbarung zu erwerben. Das Preisrichteramt haben übernommen die Herren Heinrich v. Angeli, Julius Berger, Hanns Canon, Hanns Makart, Hermann Paar, Viktor Tilgner, William Unger und die Redakteure der „Neuen Illustrirten Zeitung“, Max Konody und Balduin Groller. Als letzter Einsendungstermin ist angegeben der 31. März 1884. Ueber alle näheren Details und Bedingnisse dieser interessanten Konkurrenz ertheilt die Redaktion der „Neuen Illustrirten Zeitung“ (Wien V., Gumpendorferstraße 50) bereitwilligst erschöpfende Auskunft.

Vermischtes.

— Aus Petersburg wird der „Frankf. Ztg.“ von einem Unternehmen Kunde gegeben, das die deutsche Buchhändlerwelt nicht gerade in Entzücken versetzen wird. Ein dortiger Buchhändler Namens Düntz, ein deutscher Reichsangehöriger, ist hinter die Entdeckung gekommen, daß zwischen Rußland und Deutschland keine Literatur-Konvention besteht, und will diesen Mangel benützen, um deutsche Romane und Novellen in Buchform nachzudrucken und zu billigeren Preisen als sie in Deutschland durch den Buchhandel normirt sind, nicht bloß in Rußland, sondern auch in Schweden und Norwegen, Dänemark ꝛc. zu vertreiben. Das Programm ist bereits versandt und enthält u. A. folgenden erbaulichen Passus: „Nur das Neueste auf dem Gebiete der deutschen Romanliteratur und zum Theile auch solche Romane und Novellen, die in Deutschland noch unter der Presse, werden dem Publikum mit dieser Herausgabe geboten“, d. h. der Herausgeber will die in Zeitungen erscheinenden Romane so schnell nachdrucken, daß sie der deutschen Buchausgabe zuvorkommen. Die Werke sollen nicht etwa in der Uebersetzung, sondern deutsch erscheinen — also ein Nachdruck in optima forma. Es sind zunächst vier Romane angekündigt worden: „Der Präsident“ von K. E. Franzos, „Uhlenhans“ von Spielhagen, „Wer ist der Held“ von Gr. Baudissin und „Xanthippe“ von Mauthner, die bei Subskription zu dem Gesammtpreise von 6 Rbl. 50 Kop. zu haben sind, während z. B. „Uhlenhans“ allein, durch Petersburger Buchhandlungen bezogen, 6 Rbl. im Ladenpreis kostet. Weitere Serien werden in Aussicht gestellt und vermuthlich, wenn der Herausgabe nicht sehr schnell von Seiten der Regierung Hindernisse in den Weg gelegt werden, recht bald folgen. Der werthe Landsmann rechnet darauf, daß etwaige Unterhandlungen, die in Folge seines genialen Streiches zwischen dem deutschen Reiche und Rußland beginnen könnten, erst zu positiven Resultaten führen würden, wenn er sein Schäfchen schon ins Trockene gebracht. Vielleicht macht er aber doch die Rechnung ohne den Wirth. Es liegt in der Hand der Zensur, die Herausgabe mindestens zu verzögern, wenn nicht ganz zu verhindern. Die deutschen Buchhändler müssen nur rechtzeitig versuchen, den Hebel anzusetzen.

— Dr Karl Löbker berichtet in der „Zeitschrift für die gebildete Welt“ über bemerkenswerthe Versuche, durch die es dem Assistenten der Berliner chirurgischen Klinik Dr. Fehleisen gelungen ist, als Träger der Wundrose Spaltpilze zu erkennen, zu züchten und durch Einimpfung derselben die Krankheit zu erzeugen. Nach sorgfältiger Reinigung und Desinfizirung der an Wundrose erkrankten Haut wurden mit einer ausgeglühten Scheere kleine Hautstückchen ausgeschnitten und sofort bei 40 Gr. C. in geschmolzene Koch'sche Nährgelatine (aus Gelatine und einem Fleischinfus bestehend) gelegt, zwei Stunden lang der Brütofen-Temperatur ausgesetzt und nach dem Erstarren der Gelatine bei einer Temperatur von 20 Gr. C. aufbewahrt. Nach zwei Tagen entwickelten sich in diesem Nährboden die in der erkrankten Haut enthaltenen Spaltpilze zunächst punktförmig, bis sie schließlich einen weißen Beleg bildeten. Wurde nun von diesem Pilzbelag wieder in neue in derselben Weise hergerichtete Nährgelatine übergeimpft, so entwickelte sich schon nach Verlauf von 24 Stunden auch hier derselbe Pilz, dessen Wachsthum jedoch nach sechs Tagen beendigt war. Fehleisen konnte auf diese Weise innerhalb zweier Monate 14 Generationen dieses züchten. Der Pilz zeigte während der Entwickelung ein charakteristisches Verhalten, welches ihn von sonstigen Mikrococcen deutlich unterscheidet. Nun folgte die zweite Experimentenreihe. Der vollkommen isolirt gezüchtete Mikrococcus mußte durch Impfung auf das Versuchsthier übertragen werden, um zu entscheiden, ob er wirklich die Wundrose hervorbringt. Neun Kaninchen wurden zu diesem Zwecke am Ohre geimpft und siehe da — acht von ihnen wurden von der Wundrose befallen. Bisher hatte man sich bei der künstlichen Erzeugung von Infektionskrankheiten mit diesem Resultate am Versuchsthiere begnügen müssen, da die Ueberimpfung der bis dahin untersuchten Krankheiten, Tuberkulose, Milzbrand, Rotz, auf den Menschen sich selbstverständlich verbietet. Was den Milzbrand und Rotz anlangt, welche, nebenbei bemerkt, auch gelegentlich vom Thiere auf den Menschen übertragen werden, so ist ja auch bei diesen Thierkrankheiten die Untersuchung mit der Erzeugung derselben beim Versuchsthiere abgeschlossen. Fehleisen brauchte jedoch beim Thierexperimente nicht stehen zu bleiben, er durfte auch am Menschen die Richtigkeit seiner Untersuchung über die Ursachen der Wundrose erproben. Es ist nämlich eine den Aerzten seit langer Zeit bekannte Thatsache, daß mitunter Geschwülste plötzlich verschwinden, wenn die betreffende Körperregion zufällig von der Wundrose befallen wird. Schon früher hatten daher Männer wie Sabatier, Ricord, Deprès und neuerdings W. Busch diesen Einfluß der Wundrose zu Heilzwecken auszunutzen versucht, indem sie die betreffenden Kranken solchen Schädlichkeiten aussetzten, durch welche man das Entstehen der Wundrose erhoffen konnte. Man war dabei jedoch völlig auf den Zufall angewiesen. Fehleisen nahm diesen Weg wieder auf und impfte die verschiedensten Generationen des von ihm gezüchteten Pilzes der Wundrose zu demselben Heilzwecke auf Menschen, bei denen eine weniger eingreifende Behandlung, namentlich die operative Beseitigung bösartiger Geschwülste nicht möglich war, über. Die 4., 9., 15., 16., 17., selbst 34. Generation des Pilzes erzeugten in gleich wirksamer Weise beim Menschen echte Wundrose. Ganz abgesehen von dem Heilzwecke dieses Verfahrens, ist das positive Resultat der Fehleisen'schen Impfungen der Mikrococcen der Wundrose auf den Menschen für die Wissenschaft von eminenter Bedeutung; sie stehen bis dahin einzig da.

— Die Damen in Nizza gebrauchen — wie „Queen“ schreibt — jetzt Sonnenschirme, die ganz und gar aus natürlichen Blumen bestehen und die wie riesige Blumensträuße, an Stöcken befestigt, aussehen. Die Stengel der Blumen werden so zusammengenommen, daß ein Blüthennetz entsteht; die innere Seite wird mit Seide gefüttert. Ein Sonnenschirm wird ganz aus Veilchen, mit einem Rand von Jasminblüthen, gemacht, ein anderer aus Geraniums, in weißen und rothen Reihen, mit Farnkraut besetzt, wieder ein anderer aus Stiefmütterchen ꝛc. Welken die Blumen, so muß der Sonnenschirm wieder aufgearbeitet werden, was meist jeden dritten Tag nöthig ist. — Natürliche Vögel auf den Hüten, frische Blüthen auf den Schirmen; nun noch komprimirte Sonnenstrahlen als Kolliers oder Armspangen und ein Bischen Zephyr-Extrakt im Flacon, dann ist der lebendige Frühling fertig!

Telegraphische Depeschen.

Posen, 3. Januar. Die „Posener Zeitung“ meldet aus Warschau vom 2. d.: Die Direktion der Weichselbahn macht bekannt, daß seit dem 6. November 1883 die Tarife im unmittelbaren Verkehr für den Transport von Getreide und Oelsaaten in vollen Wagenladungen von den Stationen der Moskau-Brester, der Rjäsan-Wiazmaer, der Rjäsan-Morczansker, der Morczansk-Sysmaner und der Orenburger Bahn nach Danzig und Neufahrwasser über Brest, Proge und Illowo zur Einführung gelangt sind.

Dresden 3. Januar. Die Elbschifffahrt ist wegen starken Treibeises wieder eingestellt worden.

Wien, 3. Januar. (B. T.) Die Meldungen der Berliner „Germania“, daß zwischen dem italienischen Botschafter in Wien, Grafen Robilant, und dem Minister des Aeußern, Grafen Kalnoky, sodann zwischen dem italienischen Minister des Aeußern, Mancini, und dem österreichischen Botschafter in Rom, Grafen Ludolf, über eine Reise des Kaisers Franz Josef nach Rom Verhandlungen stattgefunden hätten, sind nichts Anderes als willkürliche Nachrichten und werden in den hiesigen amtlichen Kreisen auch jetzt kategorisch bestritten, mit dem Beifügen, dieselben könnten nur von Kreisen herrühren, welche ein Interesse daran haben, die österreichisch-italienischen Beziehungen als betrübt dazustellen.

Petersburg, 3. Januar. Das „Journal de St. Petersbourg“ erklärt die Nachricht des „Standard“, Rußland habe China gerathen, die Truppen aus Bacninh zurückzurufen, für unbegründet.

Konstantinopel, 3. Januar. Gestern fand in Sadikli bei Brussa ein ziemlich heftiges Erdbeben statt, durch welches einige Verwüstungen angerichtet wurden. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Newyork, 3. Januar. Nach einer hier eingegangenen Depesche aus Buenos-Ayres ist der Kaiser von Brasilien ernstlich erkrankt.

Toronto (Canada), 2. Januar. Auf der Grand Trunk-Eisenbahn, unweit Torontos, sind heute ein Personen- und ein Güterzug aufeinander gestoßen und dabei 27 Personen getödtet, 20 bis 30 verletzt.

Toronto, 3. Januar. Bei dem bereits gemeldeten Eisenbahnunfall auf der Grand Trunk-Bahn wurden nach weiteren Nachrichten 15 Personen sofort getödtet, 7 starben im Hospital, der Zustand mehrerer anderer Personen ist hoffnungslos.

Beatrice,

oder:

Das Opfer der Liebe.

Roman von

Max von Weissenthurn.

46

Frau Grant steht unter der Thüre ihrer Wohnung.

„Mama," rief Madeleine, „sie sieht äußerst geschäftig drein; ich bin überzeugt, sie hat uns irgend etwas mitzutheilen; was mag es nur sein? Soll ich noch langsamer fahren, damit wir noch längere Zeit das Vergnügen haben, ins Ungewisse rathen zu können, oder soll ich rasch fahren und so unsere Neugierde befriedigen?"

„Ich denke, ich würde rasch fahren," lachte die Mutter, „es müßte denn sein, daß das Vergnügen der Ungewißheit für Dich gar so groß."

„Ich fürchte, Mama, die Neugierde gehört zu meinen Hauptuntugenden, von wem mag ich dieselbe geerbt haben? Von Papa gewiß nicht, denn er besitzt auch nicht ein Atom von dieser Eigenschaft."

„Närrisches Mädchen! Ah, guten Abend, Frau Grant, warten Sie auf Ihren Kleinen, der aus der Schule kommen soll?"

„Nein, Frau Baronin, ich habe mir erlaubt, auf Euer Gnaden zu warten. Ich hoffte, Sie würden hier vorüber kommen, da Sie den Park durch das andere Thor verlassen."

„Sie wollten mich sprechen?"

„Ich wäre sehr dankbar, Frau Baronin, wenn Sie und das Fräulein die Gnade hätten, einen Augenblick auszusteigen, da ich Ihnen etwas zeigen muß."

„Natürlich wollen wir's," rief Madeleine rasch, „was habe ich Dir gesagt, Mama," fügte sie zu Lady Oliphant leiser hinzu, „ich wußte ja gleich, daß Frau Grant uns irgend eine besondere Mittheilung zu machen habe. Du Kleiner," rief sie einem herbeieilenden Jungen zu, bleibe bei den Pferden stehen, und nachdem sie mit der behandschuhten Rechten die Ponys gestreichelt, folgte sie ihrer Mutter in das Haus.

Sie traten in ein behagliches kleines Wohnzimmer, in welchem Madeleine manche Stunde ihrer Kindheit zugebracht, denn Frau Grant war ihre Kindsfrau gewesen und hatte vom Schlosse weg geheirathet, wo ihr seither verstorbener Gatte Kutscher gewesen. Sie war eine gutmüthige, kleine, untersetzte Frau mit frisch gefärbten Wangen und blickte eben jetzt recht mitleidig drein, als sie sich über eine Frauengestalt neigte, die mit geschlossenen Augen auf dem Sopha lag. Die beiden Damen sahen überrascht bald die Portierin, bald die Fremde an.

„Welch liebliches Antlitz, wer ist sie denn?" fragte endlich Madeleine, „schläft sie oder ist sie ohnmächtig?"

„Ich glaube, es ist halb Schlaf, halb Betäubung," meinte Frau Grant, „sie sieht so übel aus."

„Sehr übel," stimmte nun auch Lady Oliphant bei; „wie kommt sie hierher?"

„Ich will den Damen die ganze Geschichte erzählen. Heute Morgens, als mein Junge aus der Schule kam, sagte er mir, es sitze eine Dame am Wege, die gar so müde aussehe. Ich ging hinaus und fragte, ob sie denn nicht eintreten und ein wenig ausruhen wolle. Als ich sie ansprach, da schlug sie den Blick empor und sah mich so traurig an, daß mir dabei das Herz weh that. Dann sprach sie mit leiser Stimme, daß sie zu müde sei und sich unfähig fühle, aufzustehen. Sie war so vollständig erschöpft, daß ich sie ins Haus trug und hier auf das Sopha niederlegte, seither hat sie sich nicht gerührt. Ich fragte sie, ob sie krank gewesen, doch schüttelte sie nur verneinend den Kopf; nach einer Weile erst sagte sie mir, sie habe einen gar so weiten Weg zurückgelegt. Ich brachte ihr Brod und Milch, sie verzehrte Beides so gierig, daß man hätte annehmen können, obschon sie doch im Ganzen gut gekleidet ist, sie habe vielleicht aus Noth lange Zeit hindurch keine Nahrung zu sich genommen. Bald aber konnte sie auch nicht mehr essen; sie lehnte sich im Sopha zurück und blickte verwundert um sich, als wisse sie nicht recht, wo sie sei, dann schloß sie die Augen und hat sich seither nicht mehr gerührt."

„Armes Ding, sie sieht wie eine Dame aus," sprach Lady Oliphant sanft, „wer sie wohl sein mag und wodurch sie in solche Verfassung gerathen."

„Sie sieht aus, als sei sie ausgehungert, sehen Sie nur Ihre Hände an, Frau Baronin."

„Madeleine gieb Acht," sprach die Mutter leise, denn das Mädchen kniete vor dem Sopha und berührte mit den zarten Fingern die Fremde.

„Ich wecke sie nicht auf, Mutter, ich wollte sie nur in eine etwas bessere Lage bringen, wie übel sie aussieht; man sollte sie zu Bette bringen. Mutter wollen wir sie nicht mit uns aufs Schloß nehmen?"

„Mein Kind, sie ist hier ebenso gut aufgehoben, das weiß ich und —" sie hielt inne, denn die Fremde schlug die Augen auf und blickte zuerst fragend und verwundert um sich; dann, als ihre Augen auf Frau Grant's wohlwollendem Antlitz haften blieben, lächelte sie matt.

„Ich habe geschlafen, verzeihen Sie mir, mir ist jetzt wohler und ich werde gehen."

„Sie rühren sich nicht!" rief Madeleine eifrig. „Sie sind zu müde, zu erschöpft, um fürs Erste an etwas Anderes denken zu können, als der Ruhe zu pflegen. Frau Grant, haben Sie Thee bereit? Ich bin überzeugt, die Dame würde eine Tasse Thee zu sich nehmen."

Verwundert ruhten die Augen der Fremden auf der lieblichen Mädchengestalt.

„Sie dürfen nicht daran denken, sich zu regen," stimmte nun ihrerseits Lady Oliphant der Ansicht ihrer Tochter bei; „wenn Sie hier in dieser Gegend fremd sind, ist es gewiß das Beste, Sie verweilen für jetzt zwei oder drei Tage bei Frau Grant, bis Sie sich einigermaßen erholt haben."

„Sie sind sehr gütig, aber —"

„Es wird mir ein Vergnügen sein, Ihre Freunde brieflich oder telegraphisch zu verständigen, wenn Sie es wünschen," sprach die Baronin.

„Ich habe keine Freunde, die —" Thränen traten in die Augen der Aermsten, ihre Lippen bebten so sehr, daß es ihr unmöglich war, weiter zu sprechen.

Madeleine trat mit einer Schale Thee zu ihr; „Sie sollen nicht reden, sondern dies trinken und ruhig liegen, armes Frauchen."

Hastig stellte sie den Thee nieder und schlang ihre kräftigen Arme um die zarte Gestalt der Liegenden, denn sie erkannte, daß ein Weinkrampf im Anzuge sei und hatte sich auch in dieser ihrer Ansicht nicht geirrt.

Es war herzbewegend, zu sehen, wie liebevoll Madeleine die junge Fremde zu beruhigen bestrebt war und als diese nach und nach aufhörte zu weinen, da folgten ihre Blicke mit unverhohlener und dankerfüllter Bewunderung jeder Bewegung dieser elastischen Mädchengestalt. Endlich erhob sich Lady Oliphant und sagte der Tochter, sie wollten sich jetzt entfernen, damit die Leidende die ihr so nöthige Ruhe finden könne; des Morgens aber wollten sie wiederkehren.

Mit matter Stimme stammelte Beatrice, denn sie war es, einige Worte des tiefgefühlten Dankes hervor. Madeleine aber wollte davon nichts hören, sie küßte die junge Fremde lächelnd und versprach, am nächsten Morgen bestimmt wieder zu kommen. Als sie in ihr stolzes, glänzendes Heim zurückkehrte, da befaßte ihr Herz und ihre Phantasie sich nur mit der armen Fremden, die so schön war und so grenzenlos traurig aussah.

Frau Grant brachte inzwischen ihre Schutzbefohlene in das kleine, im oberen Stockwerke gelegene Fremdenzimmer. Beatrice war so schwach und hülflos wie ein Kind und Frau Grant wartete ihrer mit mütterlicher Fürsorge. Nachdem sie ihr eine beruhigende Arznei gegeben, schlief Bea ein und erwachte erst des folgenden Morgens, als die Sonne bereits hoch am Himmel stand. Kaum hatte ihre gütige Hausfrau ihr einen Früh-Imbiß ans Bett gebracht, als sie von Neuem die Augen schloß und in traumloser Erschöpfung weiter schlief.

Es war Abend, als sie endlich erwachte und sich allein in dem kleinen Zimmer sah; sie fühlte sich wesentlich gekräftigt und es gelang ihr, sich langsam anzukleiden und hinabzugehen in das ebenerdige Zimmer, in welchem Frau Grant sie auf das Freudigste empfing.

„Du lieber Himmel," rief sie überrascht, „sind Sie denn wirklich wohler? Wie unser gnädiges Fräulein sich dessen freuen wird; sie ist schon zwei- oder dreimal dagewesen, sich nach Ihrem Befinden zu erkundigen und die gnädige Frau Baronin wird auf der Heimfahrt wieder vorsprechen."

„Wie kann ich Ihnen jemals hinreichend für Ihre Güte danken!" sprach Beatrice bewegt; Frau Grant aber hatte sich in so unendliche Rührung hineingearbeitet, daß sie jetzt thatsächlich unter Thränen die Fremde umarmte.

Berlin, 8. Januar 1884.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4	101 90 bz G
Consolidirte Anleihe	4½	102,60 bz G
do. do.	4	102 10 bz
Staats-Anleihe	4	100,90 bz
Staats-Schuld-Scheine	3½	99,00 G
Berliner Stadt-Oblig.	4½	103 25 bz
do.	4	101,[illegible] bz B
Berliner	5	108,10 bz
do. [illegible]	4½	105,[illegible] bz
Central-[illegible] Neumärk.	4	[illegible]
Kur- und neue	3½	87,10 G
do.	3½	93,90 bz
do.	4	101,60 B
do. neue	—	—,—
do. [illegible]	3½	91,50 B
do. [illegible]	4	101,75 B
do.	4½	102,[illegible] G
do. Landsch. Cr.	4½	
Posensche neue	4	101,20 bz
Westpr. Ritterschaft.	3½	91,25 bz
do. do.	4	102,00 G
do. do.	4	101 00 G
do. do. 2. S.	4½	—,—
Ostpreußische	3½	92 00 G
do.	4	101,25 bz
Kur- und Neumärk.	4	100,90 G
Pommersche	4	100,90 G
Posensche	4	100,90 G
Preußische	4	101,90 G
Schlesische	4	101,40 B

Deutsche Fonds.

	Zf.	
Preußische Eisenb.-Anleihe	4	101,60 bz G
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	137,25 bz
eff. Präm.-Sch. à 40 Rt	—	291,50 bz
Bad. Prämien-Anleihe	4	131 75 bz
do. 35-fl.-Loose	—	228 00 G
Bair. Prämien-Anleihe	4	133 40 bz
Braunschw. 20 Rt.-Loose	—	96,30 bz
Köln-Mindener Pr.-Anl.	3½	125,40 bz
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	—,—
Deutsche Gr. Pr.-Pfdbr.	5	118,75 bz
do. do. do. 2. Em.	5	115,75 bz
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	183,00 B
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	181 50 bz
Meiniger Loose	—	27,00 bz
do. Präm.-Pfdbr.	4	116,75 bz G
Oldenburger Loose pr. St.	3	147,90 bz

Fremde Fonds.

	Zf.	
Oester. Gold-Rente	4	83,90 bz B
do. Papier-Rente	4⅕	66 70 B
do. Silber-Rente	4⅕	66 80 bz
do. 1854-Loose	4	113,50 B
do. 1858-Loose	—	317,50 B
do. 1860-Loose	5	118,75 bz
do. 1864-Loose	—	309,50 B
Ungar. Goldrente	6	99,90 bz B
Russ. Boden-Credit	5	84,40 bz
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	85,60
do. do. v. 1872	5	85,60
do. do. v. 1873	5	85,60
do. Anleihe v. 1875	4½	76,40
do. do. v. 1877	5	91,40 bz

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	1881 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	9⅓	4	231,80 G
Bergisch-Märkische	5	4	127 25 G
Berlin-Dresden	3½	4	15 80 bz G
Berlin-Hamburg	3½	4	412,[illegible]0 bz G
Berlin-Stettin	0	4½	118,75 G
Breslau-Schw.-Freib.	14½	4	118,70 G
Cöln-Minden	4½	3½	—,—
Halle-Sorau-Guben	4½	4	39,75 bz
Märkisch-Posen	0	4	—,—
Niederschles.-Märk.	0	5	100,75 G
Oberschl. La. A. C. D. E.	0	4	270,50 G
do. La. B.	4	4	195 75 bz
Ostpr. Südbahn	10½	4	119,40 bz B
Rechte Oderufer-Bahn	10½	6	192,40 G
Rheinische	0	4	166,10 G
do. La. B. St. g.	9	4	102 00 bz
Stargard-Posen	6½	4	102,50 bz G
Thüringer	5	4	215 10 bz G
Tilsit-Insterburg	4½	4	25,20 G
Ludwigh.-Berbach	4½	4	207,00 G
Mainz-Ludwigsh.	0	4	108,75 bz
Meckl. Fr.-Franz	8	4	206,10 bz
Werrabahn	4	4	103,70 bz
Dux-Bdb. La. A. B.	7½	5	140,00 bz
Franz-Josephbahn	5	4	85,00 bz
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	4	6½	123,90 bz
Gotthardbahn (90 pCt.)	6	4	85,40 bz B
Kaschau-Oderberg	7	4	60,50 G
Oesterr. Franz-S.	7	4	542,00 bz
do. Nordwestbahn	4	5	307,50 bz
do. do. La. B.	4½	3	330,50 bz
Kronpr.-Rudolphbahn	6	4	72,90 bz
Russische Staatsbahn	4½	5	123,75 bz
Südösterr. (Lomb.)	7	5	240,50 G
Warschau-Wien	10	5	220,00 bz

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

	1881	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	12,50 G
Breslau-Warschau	3½	5	72,80 bz G
Halle-Sorau-Guben	1½	5	114,00 B
Märkisch-Posen	5	5	—,—
Magdbg.-Halberstdt.	5	5	88,70 G
Marb.-Mlawca	5	5	115,75 bz G
Nordh.-Erfurt	5	5	108,50 bz G
Oberlausitzer	5	5	73,50 bz G
Ostpreußische Südbahn	3½	4	119,90 bz G
Posen-Creutzb.	2½	5	161,50 bz G
Rechte Oderuferbahn	7	5	192,40 bz G
Saalbahn	0	5	96,10 bz G
Tilsit-Insterburger	5	5	100,40 G
Weimar-Gera	5	5	55,50 bz G

Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

	Zf.	
Berg.-Märk 3. S. 3½ gar.	3½	94,50 G
do. do. La. C.	3½	94,50 bz B
Berlin-Anhalter	4½	102 90 G
Berlin (Oberlausitzer)	4½	102,50 G
Berlin-Görlitzer	4½	103,50 bz G
Berlin-Hamburger	4	—,—
Berl. Magdeb. La. C. neue	4	100,80 bz G
do. La. D. neue	4½	102,80 G
do. La. E.	4½	103,00 B
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	101,00 G
do. 4. S. (4½) g.	4	101 00 G
Bresl.-Schw.-Freib. La. J.	4½	102,90 B
do. La. K.	4½	10[illegible],00 bz B
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	103,25 G
do. 2. Em.	4	101,75 bz
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	103,20 bz
do. La. C.	4½	103 20 bz
Magdeburg-Halberstädt.	4½	10[illegible],10 B
do. Leipzig La. A.	4½	10[illegible],00 G
Oberschlesische Em. v. 1879	4½	105,20 B
do. Em. v. 1880	4½	10[illegible],[illegible]0 G
do (Stargard-Posen)	4	— —
do. do. 2. Em.	4½	—,—
do. do. 3. Em.	4½	—,—
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	10[illegible],[illegible]0 G
Rechte Oderufer	4½	101 00
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	103,00 G
do. v. 62, 64, 65	4½	103,00 B
Thüringer 4. Serie	4½	103,75 G
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	88,30 G
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	101,60 G
3. S.	5	102,30 G
Kaschau-Oderberg gar.	3	82,10 bz G
Kronprinz-Rudolfbahn	5	84,70 bz
do. 1872	5	84,70 bz
Oest.-Franz-Stsb., altegar.	5	382,75 bz B
do. do. 1874 gar.	3	375,20 G
do. Ergänzungsnetz gar.	3	368,50 bz B
do. Franz-Staatsbahn	3	104,70 G
do. do. 2. Em.	5	104,70 G
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	85,40 G
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4½	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	5	291,00 bz
do. do. neue	5	291,00 bz
Baltische	5	85,40 bz
Brest-Grajewo	5	89,00 bz
Charkow-Asow, gar.	5	91,30 bz
do. in Liv. Sterl.	5	88,25
Jelez-Orel, gar.	5	93,40 bz
Jelez-Woronesch, gar.	5	89,00
Kozlow-Woronesch, gar.	5	98,80 G
do. Oblig.	5	83 25 bz
Kursk-Charkow, gar.	5	93,90 bz
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	84,90 bz
Kursk-Kiew, gar.	5	100,90 bz
Mosco-Rjäsan gar.	5	103,25 B
do.-Smolensk. gar.	5	94,80 bz
Orel-Griasy, gar.	5	79,30 B
Rjäsan-Kozlow gar.	5	101,10 bz
Rjajchk-Morczansk, gar.	5	91,75 bz
Rybinsk-Bologaye	5	82,00
Schuia-Iwanowa, gar.	5	95,10
Warschau-Terespol, gar.	5	95,10 bz
Warschau-Wien, 2. Em.	5	102,20
do. 3. Em.	5	102,90
do. 4. Em.	5	100,50
do. 5. Em.	5	99,30
Zarskoe-Selo	5	65,75 G

Hypotheken-Certifikate.

	Zf.	
Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	108,60 bz
do. do. 4. (rz. 110)	4½	105,20 bz
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	103,90 bz B
do do. do.	4½	102,70 bz
Krupp'sche Oblig. (rz. 110)	5	111,25 bz G
Meckleno. Pfb. 1. 2. 5.		—,—
do. do. 1. (rz. 125	4½	111,75 G
do. do. 2.	4½	101,70 B
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100,25 G
do. do. Pfandbr.	5	101,00 bz
Pomm. Hyp.-Pfb. (rz. 120)	5	112,00 bz
do. [illegible] (rz. 110)	5	107,00 bz G
do. [illegible] 6. (rz. 100)	5	100,60 bz
do. 2. (rz. 110)	4½	102,60 bz
Pr. B. Hyp. B. unkb. (rz. 110)	4½	111 20 bz B
do. do. (rz. 100)	5	100,50 bz G
do. do. (rz. 115)	5	102 50 bz G
Pr. Centra -Pfd. künd.	5	101,25 G
do. unkünd. (rz. 11[illegible])	4	115 30 G
do. do. (rz. 100)	5	109,30 G
Preuß. Hyp. Bank (rz. 120)	4½	108,50 bz G
do. do. do. (rz. 110)	4½	100,75 bz G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	103,40 G
do. do. do.	5	107,50 bz
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	4½	100,90 bz
do. do. do. (rz. 110)	5	104 00 bz G
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	4½	1[illegible]2 [illegible]0 bz
do. do. do. do.	5	100,50 B
do. do. do. do.	4½	100,00 G

Bank-Papiere.

	Div.	Zf.	
B. f. Sprit-Prd.-H.	2½	4	77,40 bz B
Berliner Cassenverein	8⁹⁄₁₀	4	—,—
do. Hand.-Verein	5½	4	115,80 bz G
do. Makler-Verein	17	4	100,71 G
Börsen-Hand.-Verein	15	4	146,00 G
Bresl. Disconto-Bank	6	4	87,50 G
Danziger Privat-Bank	5½	4	116,25 G
Darmstädter Bank	9½	4	151,70 bz
do. Zettelbank	5⅙	4	110,00 G
Deutsche Bank	10	4	144,60 bz
Disconto-Com.	10	4	192,50 bz B
Gothaer Grundcrd.-Bank	5½	4	56,00
Königsb. Vereinsbank	4[illegible]	4	100,50 G
Leipziger Credit-Bank	9	4	168,50 bz G
do. Disconto	8	4	108,50 bz G
Lübecker Bank	5	4	101,00 G
do. Comm.-Bank	6	4	106,75 B
Magdeb. Privat-Bank	5⅘	4	115,00 G
Mecklenburger Hypothek.	5	4	98,30 bz
Meininger Credit-Bank	0	4	94,[illegible]0 B
do. Hypothekenbnk.	4½	4	91,50 bz
Norddeutsche Bank	10	4	151,60 G
do. Grundcredit	0	4	37,00 bz G
Petersb. Disconto-Bank	15⅗	4	109,40 bz
do. Intern. Bank	12⅘	4	88,80 G
Pomm. Hypothekenbank	0	4	52 75 G
Pos. Provinzial Bank	7½	4	119 25 G
Pr. Boden-Credit-Anst.	6⅙	4	101 00 bz G
do. Central-Bod.	8½	4	127,50 bz G
do. Hypoth.-Act.-Bank	4½	4	88,25 bz G
Reichsbank	6	4	148 75 bz G
Rostocker Bank	4⅔	4	00,00 bz G
Schaafhaus. Bankv.	3½	4	90,10 bz G
Schles. Bankverein	6	4	109,70 G
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	132 25 G
Weimarische Bank	5	4	89,90 G

Industrie-Papiere.

	Div.	Zf.	
Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	142,75 bz
Deutsche Baugesellschaft	2	4	71,50
Unter den Linden	0	4	10,00 G
Bazar	7½	4	145,00 B
Brauereigef. Ahrens	2½	4	76,50 bz
Brauereigef. Böhmisches	9	4	158,00 bz
Brauereigef. Bock	8	4	75,40 bz G
Brauereigef. Landree	9½	4	120,50 bz G
Brauereigef. Patzenhofer	9	4	326,00 bz G
Brauereigef. Tivoli	8	4	101 70 bz
Cichorien-Fabrik	6	4	110,00
Egestorffer Salinen	5½	4	105,50 bz G
Immobilien	5	4	85,50 G
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	103 60 bz G
Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	140,00 bz G
do. Egells	—	4	20,20 G
do. Freund	8	4	—,—
do. Hartmann	3½	4	120,25 bz G
do. Schwarzkopff	0	4	143,75 bz G
do. Stettiner	0	4	3,25 G
do. Wöhlert	4	4	—,—
Nähm. Frister u. Roßm.	7	4	101,10 bz G
Omnibus-Gesellschaft	2	4	174 75 bz
Pferdebahn Aachen	10½	4	—,—
do. Große	7	4	193,70 bz
Stobwasser Lamp.	0	4	28,00
Viehmarkt	4	4	16,00 bz G
Zoolog. Garten-Oblig.	6	4	104 25 G

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

	Div.	Zf.	
Bochum. Bergwerk A.	2	4	83,00 B
do. Gußstahl-Fabr.	0	4	94,70 bz
Borussia Bergwerk	0	4	128,00 G
Cölner Bergwerk	7½	4	121,00 G
Donnersmarckhütte	4	4	60,50 bz
Dortmunder Union	4	4	11,40 B
Duxer Kohlenver.	6	4	32,25 G
Gelsenkirchener	8½	4	120,10 G
Harpener Bergbau	3½	—	98,50 bz G
Hibernia	6½	4	99,00 bz G
Königs- u. Laura-Hütte	—	4	112,50 bz B
König Wilhelm	0	4	30 00 bz G
Louise Tiefbau	2½	4	47,25 G
Schlesische Kohlenwerke	—	4	— —
do. Zinkhütten	5½	4	104,00 bz B
Stolberger Zink-Hütten	7	4	20,00 bz
do. do. St.-P	8	4	87,80 B
Tarnowitz. Bergbau	—	4	45 00 bz B
Warstein. Gruben	0	4	2,50 B
Westfälische Union	—	4	5,50

Bank-Disconto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 3½ pCt.
London 3 pCt.
Paris 3 pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 3½ pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 3

	Zf.	
Amsterdam 3 Tage	0	168,30 bz
do. 2 Monat	—	167,45 bz
London 8 Tage	3	20,37 bz
do. 3 Monat	—	20,25 bz
Paris 8 Tage	3	80,85 bz
do. 2 Monat	—	80,50 bz
Pest 8 Tage		—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	3½	80,75 bz
do. 2 Monat	—	80,35 bz B
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	168,35 bz
do. 2 Monat	—	167,50 bz
Petersburg 3 Wochen	6	196,25 bz
do. 3 Monat	—	194,40 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereigns	20,30 bz G
20 Franks-Stück	16,17 bz
Imperials	—,—
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	20,38 B
Französische Banknoten	80,85 bz
Oesterreich. Banknoten	168,55 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	197 35 bz

	Div. 1882	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schausph.-Oblig.	—	5
do. Gem.-B.-G.-A.	—	6
Kreis-Oblig.	—	
do.	—	
do.	—	
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4½
do. Prioritäts	—	4
do. do.	—	4½
Germania	15	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	13	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	1	1
Pomerania	0	4
Preuß. See- u. Fl.-V.	0	4
Union, See- u. Fl.-V.	1	4
Neue Dampfer-Comp.	12	4
Stett. Dpf-Schl. A.-G.	15	4
N. Stett. Zucker-Sieder.	3⅕	5
Pomm. Prov.-Zck.-Sied	16⅔	4
Pommerensd. Ch.-P.-F.	24	4
do. Seif. u. Chem.-F.		
Stett. Dampfm.-A.-G.	5	4
do. Walzmuhlen-A.	10	5
do. M.-B.-G. Vulcan	5	4
do. do. St.-Prior.	5	5
do. Brauerei Elysium	0	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	15	4
do. Cham.-F. Didier	20	5
do. Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	0	4
do. Bergschloß-Brauer.	8	4

Einiges über Epilepsie (Fallsucht).

Im Interesse jener, welche das Unglück haben, an Epilepsie (Fallsucht) zu leiden und welche bislang vergeblich Alles versuchten, sich von dem Leiden zu befreien, sei in Nachstehendem eine Korrespondenz veröffentlicht, aus welcher ersichtlich, daß mit dem durch seine großen Erfolge so rasch bekannt gewordenen Dr. Liebaut'schen Regenerationsverfahren auch bei epileptischen Erkrankungen sehr bemerkenswerthe Resultate in sehr kurzer Zeit erzielt wurden. Uebrigens sei bei dieser Gelegenheit auf Dr. Liebaut's Broschüre: Die Regenerationskur, welche in einer für Jedermann verständlichen Weise geschrieben, über die verschiedenartigen Nervenleiden sich eingehend verbreitet und auf 40jährigen reichen Erfahrungen basirende Rathschläge ertheilt, wie man diese schweren Leiden auf naturgemäße Weise beseitigen kann, ganz besonders aufmerksam gemacht.

Die Broschüre ist à 50 ₰ in Stettin in **Otto Spaethen's Buchhandlung, Breitestr. 41—42,** erhältlich.

Das Schreiben, welches Herr Professor Stern in Wien, Mariahilfgürtel 31, an Herrn Dr. Liebaut in Brüssel richtete, datirt vom 4. Juni dieses Jahres und lautet:

Mein Fall ist folgender: Ich bin 70 Jahre alt, noch ziemlich gut erhalten und seit 50 Jahren Hämorrhoidarier. Vor zwei Jahren stellte sich Epilepsie ein, wie die zu Rath gezogenen Aerzte behaupten, was auch der Umstand zu beweisen scheint, daß die Anfälle in gewissen Zeiträumen folgen.

Obwohl nun die Aerzte verschiedene Mittel dagegen verordneten, als: Brom-Kali, Brom-Natron 2c. 2c., so blieb doch alles ohne Erfolg und ich freute mich sehr, als ich neulich Ihre Broschüre las und bitte Sie um Rath.

Am 9. August berichtet Herr Professor Stern:

Ihrem Wunsche gemäß, nach 4 Wochen Ihnen Bericht zu erstatten über mein Befinden, erlaube ich mir Ihnen mitzutheilen, daß ich keinen epileptischen Anfall mehr hatte und mein Befinden auch sonst zufriedenstellend ist.

Börsen-Bericht.

Stettin, 3 Januar. Wetter schön. Temp Morg — 4° R. Barom 28" 6"'. Wind SW

Weizen matt per 1000 Klgr. loko 165—181 bez., per April-Mai 186—185,5 bez., per Mai-Juni 187 B. u. G. per Juni-Juli 188,5 B., 188 G., per Juli-August 190—189,5 bez.

Roggen matt, per 1000 Klgr. loko inl. 137—144 bez., per April-Mai 146,5—146 bez., per Mai-Juni do., per Juni-Juli 147—146,5 bez.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko Oderbr. u. Märk. 132—138, feine Brau- 143 166 bez., Futter- 124—130 bez.

Rüböl fester, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 66 B., per Januar 64,5 B., per April-Mai 64,75 bez.

Spiritus still, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 47,2 bez., per Januar 47,5 B. u. G., per April-Mai 48,9 B. u. G., per Mai-Juni 49,6 B. u. G., per Juni-Juli 50,3 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 9,55—9,60 tr. bez., alte Us. 10,15 tr. bez.

Stettin, den 18. Dezember 1883.

Bekanntmachung.

Seit 1804 besteht der unterzeichnete Verein, der sich die Aufgabe stellt, die Hülfsbedürftigen in unserer Stadt während der Wintermonate soviel wie möglich mit Brennmaterial zu versorgen.

Die zu diesem Zwecke erforderlichen Geldmittel verdanken wir zum größten Theile der Wohlthätigkeit unserer Mitbürger. Wir waren dadurch im Stande, im letzten Winter 700 Meter Holz und 355 Mille Torf zu vertheilen.

Im Vertrauen, daß wir auch für diesen Winter auf die Unterstützung unserer geehrten Mitbürger rechnen dürfen, haben wir uns darauf eingerichtet und vorbereitet, eine gleiche Quantität Brennmaterial wieder zu vertheilen.

Wir werden daher die Sammlung der freiwilligen Gaben, zu der die Gesellschaft durch das Hofreskript vom 1. Juli 1803 die besondere Erlaubniß erhalten hat, in den nächsten Tagen einleiten.

Mit dieser Mittheilung verbinden wir die ganz ergebene Bitte, unsere Mitglieder, die unter gütiger Mitwirkung der Herren Bezirksvorsteher sich der Sammlung unterziehen werden, entgegenkommend aufzunehmen und ihnen das mühsame Geschäft mit dem sie sich nur im Interesse der Armen beauftragen, möglichst erleichtern zu wollen.

Die Gesellschaft
zur Versorgung der Armen mit Brennmaterial.

Haken, Oberbürgermeister. Lanfert, Stadtrath. Schmidt, Stadtältester. Alverdes, Oberwiek 65. Berendt, Klosterhof 22. Biester, Heinrichstraße 35. Clausen, Lastadie 101. Dohn, kl. Oderstraße 15. Dittmann, Louisenstraße 18. Dittmer, Lastadie 46. Ernst, Paradestraße 45. Gielow, Rosengarten 27. Hamann, Elisabethstraße 9a. Henning, Politzerstraße 64. H y, Fort Preußen 6. Jacob, Pelzerstraße 21. Kratzsch, Frauenstraße 49. Kupferschmidt, Falkenwalderstraße 58. Ma[illegible], gr. Wollweberstraße 3. Medow, Grünstraße 11. Mand[illegible], Blücherstraße 6. Retzlaff, Apfelallee 35. Schiffmann, Bollwerk 11. Volkmann, Fuhrstraße 25. Wernick, Wilhelmstraße 5.

„Sie haben mir gar nichts zu danken," sprach sie dabei freundlich, „wer nicht Anderen gerne eine Gefälligkeit erweist, der verdient gar nicht, daß er lebe, und die Frau Baronin wie auch Fräulein Madeleine sind so gut, daß man unwillkürlich angespornt wird, es ihnen nachzuthun; ja, so vornehm auch die Frau Baronin ist, für die Elendesten und Aermsten wird sie stets ein freundliches Wort haben, und wenn Sie es benöthigen, wird sie Ihnen mit Rath und That stets helfen!"

Beatrice lächelte; ihr war immer noch zu Muthe, als träumte sie; sie mußte ja doch eines Tages erwachen, um zu entdecken, daß alles Schwere, was in der letzten Zeit ihr Gemüth belastet, nichts gewesen sei als ein qualvoller Traum, daß der Tod ihres Gatten, daß die gegen Hugo vorgebrachte Anklage nur ein Gebilde ihrer erhitzten Phantasie sei.

Ein Traum? War es ein Traum? Hatten jene langen Wochen in London, jene bitteren Wintermonate, in denen sie kaum ihre elende Behausung verlassen, nicht wirklich bestanden? Waren jene heißen Frühlingstage, an welchen sie so sehr von physischer Erschöpfung gelitten, nur ein Gebilde ihrer Phantasie? Ach nein, sie waren nur allzu wirklich gewesen — doch jene Zeiten hatten ihr Ende erreicht; sie hatte London weit hinter sich gelassen an dem Tage, an welchem sie ein Billet nach Heresford genommen und in dem kleinen Landstädtchen angelangt, von dem aus sie nach mühesamer, tagelanger Wanderung endlich erschöpft hierher gekommen, wo ihre Kräfte sie verlassen. Um mit ihrem schmalen Geldvorrathe auszukommen, hatte sie nur Brod gegessen und Wasser getrunken, hatte sie unter freiem Himmel geschlafen, und das Ende war gewesen, daß ihre Kräfte sie völlig verließen und sie an der Heeresstraße sich niederlassen mußte, wie sie glaubte, um zu sterben. Ja, dies wäre auch der Fall gewesen, wenn nicht gutherzige Samariter sich ihrer angenommen, sie genährt und gepflegt hätten. Es konnte mithin nur sehr natürlich erscheinen, wenn Beatricens Augen mit warmem Dankesausdrucke auf der Frau in dem einfachen Kattunkleide und der schneeweißen Schürze ruhten, die sich geschäftig im Zimmer hin- und herbewegte. Ja, sie, für die keine Ausgabe zu groß gewesen; sie, welche ungezählte Summen Geldes zu ihrer freien Verfügung gehabt; sie, die stets jede Laune befriedigen hätte können, sie war nahe daran gewesen, aus Mangel an Nahrung zu Grunde zu gehen. War es denn wirklich denkbar!

Sie versuchte, ihre Gedanken zu sammeln, sich ein klares Bild der jüngsten Ereignisse zu entwerfen; aber es wollte nicht recht gehen. Sie war nicht im Stande, sich der Namen jener Ortschaften zu entsinnen, welche ihr wunder Fuß durchwandert, ja sie wußte nicht einmal mehr die Adresse ihres Bruders in Indien. Gerne hätte sie ihm geschrieben, damit er wisse, wo sie sei, damit sie ihn fragen könnte, ob er zu ihr kommen wolle. Was aber sollte sie ihm sagen? Armer George, wie betrübt er wäre, zu erfahren, daß sie krank, einsam und verlassen, daß sie —

„Trinken Sie dies," sprach Frau Grant, ihr eine Schale kräftigende Fleischbrühe bringend. „Fräulein Madeleine würde nicht gern Ihre bleichen Wangen sehen und dies wird Sie einigermaßen kräftigen. Hier ist auch ein Gläschen von des Freiherrn stärkstem Wein, das Fräulein hat ihn heute Morgen selbst gebracht; Sie müssen ihn bis auf den letzten Tropfen austrinken, dann mögen Sie ans Fenster treten und hinaussehen, ob die Damen kommen."

Beatrice gehorchte dankbaren Herzens.

„Fräulein Madeleine ist so gut und liebevoll," sprach Frau Grant, die nie müde ward, das Lob ihrer jungen Herrin zu singen. „So bedacht und zartfühlend, dabei von einer Heiterkeit, daß ihr Eintritt allein schon Frohsinn und Lust im Gefolge zu haben scheint."

„Sie ist wunderhübsch und muß mit seltener Herzensgüte ausgestattet sein," sprach Beatrice mit so anerkennender Wärme, daß die günstige Meinung, welche Frau Grant von der jungen Fremden hatte, mit jeder Minute zunahm.

„Ja, obschon sie einen Besuch auf dem Schlosse haben, so kam das Fräulein doch schon heute in aller Gottesfrühe, um nachzusehen, wie es Ihnen geht; sie ist gar so leutselig, unsere holde junge Dame; der Herr, welcher jetzt auf dem Schlosse wohnt, macht ihr den Hof, so sagt wenigstens des Fräuleins Zofe, und obschon ich ihn viel zu alt und viel zu ernst für Fräulein Madeleine finde, so kann ich nicht umhin, zuzugestehen, daß er ein schöner Mann ist und wirklich vornehme Manieren hat. Er scheint das Fräulein so zu verehren, daß er förmlich den Boden anbetet, welchen sie betritt."

„Man kann ihn glücklich preisen, wenn er eine solche Frau bekommt," stimmte Beatrice bei, auch sie verdient gewiß das höchste Glück."

„Ja, fürwahr," lautete die warmherzige Entgegnung, „unser Fräulein ist nebstbei auch eine reiche Erbin, die Besitzungen des Herrn Barons sind kein Majorat, sondern gehen alle auf Fräulein Madeleine über, doch nicht ihr Hab und Gut ist's, nach welchem dem Freier gelüstet, denn man sagt, er sei selbst sehr reich, trotzdem würde ich an des Vaters Stelle ihm die Hand der Tochter verweigern."

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 6. Januar, werden predigen:
Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Konsistorialrath Dr. Küper um 10½ Uhr.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Konsistorialrath Brandt um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl).
Herr Prediger Steinmetz um 2 Uhr.
Herr Prediger Meyer um 5 Uhr.
Am 6 Uhr Versammlung der konfirmirten Söhne in der Taufkapelle: Herr Prediger Meyer.

In der Johannis-Kirche:
Herr Divisionspfarrer Hossenfelder um 9 Uhr.
(Militär-Gottesdienst)
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Deicke um 9¾ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Kandidat Meinhof um 2 Uhr.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Pastor Luckow um 9½ Uhr.
(Abendmahl, Beichte um 9 Uhr: Herr Prediger Göhrke)
Herr Prediger Göhrke um 5 Uhr.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Müller um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Herr Pastor Oergel um 9½ Uhr.
Herr Pastor Oergel um 5½ Uhr.

In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.

In Torney in Salem:
Herr Divisionspfarrer Hossenfelder um 11 Uhr.

In Torney in Bethanien:
Herr Regierungs-Rath Bethe um 10 Uhr.
[illegible] (Elisabethstraße 9):
Herr Vorsteher Spiegel um 4 Uhr.
Sonntag Abend 7 Uhr Versammlung des evangelischen Traktatvereins in der Zeichnenklasse des Marienstifts-Gymnasiums, wozu auch Nichtmitglieder eingeladen werden. Den Vortrag hält Herr Prediger Hübner.

Zu sofortigem Eintritt suche ich zwei solide, zuverlässige Schriftsetzer.
Dt.-Krone. **F. Garms.**